

Kim Luther

Thinking Outside and Inside a (Black)Box – Narrative Strategien in Kazuo Ishiguros *Klara and the Sun*

Imaginationen künstlicher Menschen, Hg. v. Reiter, Reulecke, 2025, S. 119–140.
<https://doi.org/10.25364/978-3-903374-43-0-06>

© 2025 Kim Luther
Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz,
ausgenommen von dieser Lizenz sind Abbildungen, Screenshots und Logos.

Kim Luther, Universität Tübingen, kim.luther@uni-tuebingen.de

Zusammenfassung

Indem Kazuo Ishiguro in seinem Roman *Klara and the Sun* eine Künstliche Intelligenz – Klara – zur Erzählinstanz erhebt, eröffnet sich eine radikal alternative Perspektive auf das Menschsein sowie auf die kategorialen Unterscheidungen zwischen menschlichen und nicht-menschlichen Akteurinnen und Akteuren. Der vorliegende Beitrag analysiert die narrativen Strategien, die es ermöglichen, die Funktionsweisen und Wahrnehmungsprozesse dieser KI erfahrbar zu machen und für Leserinnen und Leser nachvollziehbar zu inszenieren. Es wird argumentiert, dass Klara im Sinne Bruno Latours als eine „Black Box“ verstanden werden kann – als ein epistemisches Objekt, dessen innere Abläufe normalerweise verborgen bleiben, hier jedoch literarisch zugänglich gemacht werden. Der literarische Einblick in diese „Black Box“ eröffnet neue Möglichkeiten, nicht-menschliche Wahrnehmungssysteme zu reflektieren und tradierte anthropozentrische Selbstbilder kritisch zu hinterfragen. Das angestrebte posthumanistische Lektüremodell versteht sich als theoretische Intervention, die zentrale Fragen nach Wirklichkeit, Wahrheit und Subjektivität dezentriert und im Spannungsfeld von Literatur, Wissenschaft und gesellschaftlichem Diskurs neu verhandelt.

Schlagwörter: Kazuo Ishiguro, Rezeptionsästhetik, KI, Artificial Intelligence, Roboter, Posthuman Reading

Abstract

By positioning an artificial intelligence as the narrative voice, Kazuo Ishiguro’s novel *Klara and the Sun* opens up a radically different perspective on human existence and the presumed distinctions between human and non-human agents. This article adopts a reception-aesthetic approach to analyze the narrative strategies that allow readers to gain insight into the operational logic and perceptual processes of a black box, Klara, an AI, in the Latourian sense. It examines how the novel’s unique non-human narrative perspective can prompt readers to reconsider mechanisms of perception and, consequently, to question established conceptions of human identity. The ‘posthuman reading’ advanced in this article proposes a perspective in which existential questions of reality, truth, and humanity are destabilized and reimagined within the interstice of literature, science, and society.

Keywords: Kazuo Ishiguro, Artificial Intelligence, Roboter, non-human, posthuman reading

„Geschichten schreiben heißt misstrauisch sein. Lesen heißt, sich darauf einzulassen.“ (Judith Herrmann)¹

Im Kontext eines Kommunikationsprozesses von Erzählungen, also dem Geschichten Schreiben und dem Gelesenwerden sollen wir, so beschreibt die deutsche Gegenwartsautorin Judith Herrmann, als Schreibende misstrauisch sein. Als Lesende sind wir gefordert, uns darauf einzulassen. Diese Worte verbleiben zunächst in poetischer Theorie. Wem oder was gegenüber sollen die Schreibenden misstrauisch sein? Müssen wir uns als Lesende auf das verschriftlichte Misstrauen an der Welt einlassen? Und was passiert, wenn wir uns als Lesende dafür entscheiden, uns nicht einzulassen? Haben wir überhaupt eine Wahl?

Dieses Kommunikationsgefüge von verteilten Aufgaben bekommt konkrete Form in Kazuo Ishiguros 2021 erschienenen Roman *Klara and the Sun*. Hier sind die Rezipient:innen gefordert, sich auf die Perspektive der künstlichen Intelligenz Klara einzulassen. Sie ist die Ich-Erzählerin und Protagonistin in einem Roman, der in einer ungewissen Zukunft spielt, in der Androide ausgestattet mit künstlicher Intelligenz Kindern und Jugendlichen als *Artificial Friends*, also als künstliche Freunde, zur Verfügung gestellt werden. Die androide künstliche Intelligenz Klara wird in einem Ladengeschäft an Josie verkauft, ein junges Mädchen, das unter Erkrankungen leidet, die aufgrund einer Genmanipulation entstanden sind. Diese Manipulation wurde durchgeführt, um Josie zu ‚verbessern‘ und ihr auf diese Weise erhöhte Chancen in einer Gesellschaft voller Menschen mit künstlich gesteigerter Leistungsfähigkeit zu verschaffen. Bereits an diesem Punkt merken wir Leser und Leserinnen, dass die Grenzen zwischen organisch und künstlich, menschlich und nicht-menschlich, in diesem Roman maßgeblich verschwimmen. Besonders weil wir in Ishiguros Roman die fiktionale Welt durch diese humanoide Erzählinstanz sehen und Klaras Narration folgen. Der Autor verschränkt so Literatur und Lesen, etwas, das wir kulturhistorisch als zivilisiert und menschlich markieren, mit der technischen Errungenschaft einer humanoiden Maschine, der künstlichen Intelligenz Klara.

Das Besondere an Romanen und Literatur im Allgemeinen ist genau das: ein Erleben des sogenannten „Anderen“, das Erfahren von fremdem Wissen durch die Kulturttechnik des Lesens.

¹ Judith Herrmann: *Wir hätten uns alles gesagt*. Frankfurt/M.: Fischer 2023, S. 164.

In ihrer pointierten Studie *Intelligence and Literary Fiction. How Novels Can Improve our Understanding* stellt Vera Nünning eindrucksvoll das reziproke Verhältnis von Wissen und Literatur dar. Science-Fiction-Literatur hat, laut Nünning, neben der Darstellung einer zukünftigen Realität auch das Wissen der Menschen über künstliche Intelligenz mitgeprägt und so deren Haltung zu künstlicher Intelligenz geformt.² Ausgehend von Nünning's Ansatz, der sich seinerseits auf Paul Ricoeur bezieht, wird mein Aufsatz im Folgenden aufzeigen, inwiefern Literatur die Wirkungsmacht, also die Agency, von KI durch Narration und affektive Kanäle erlebbar machen kann. Dies sei möglich, so Nünning, weil Literatur durch die gewählte Perspektive (fiktionale) Einblicke in das Denken und Fühlen von Figuren wie Roboter oder Androide anbieten könne, die dem Rezipient:innen sonst verwehrt bleiben würden. In ihren Ausführungen zur wechselseitigen Einflussnahme von Literatur und Wissen über die Welt greift Nünning dabei auf Paul Ricoeur und sein Modell des „three-stage dynamic cycle of mimesis“, also einem dreigliedrigen Zyklus der Nachahmung, der Mimesis, zurück. Ricoeur geht von einer „prefiguration“, also einer bereits im Rezipienten geformten Einstellung zum Erleben der Realität aus, die kulturell bedingt ist, aber die Basis für die Formulierung von Hypothesen für die Wissenschaft bietet. Literatur entstehe aus diesen ‚prefigurations‘ und thematisiere sie gleichzeitig. Dadurch könnten sich aus *prefigurations*, also einem bereits geformten Bild der Realität, *reconfigurations*, also Perspektivwechsel oder Änderungen der Haltung ergeben. In Nünning's Herleitung des dreistufigen Kreislaufs wird deutlich, was auch ihre eigene These ist: Literatur nimmt durch das Potenzial, einen Haltungswechsel im Rezipienten zu bewirken, Einfluss auf die Bildung von Wirklichkeit, da diese veränderten Haltungen selbst wiederum in den Diskurs ‚gespült‘ werden, aus dem wiederum Literatur hervorgeht.

Der im Jahr 2021 erschienene Roman Kazuo Ishiguros *Klara and the Sun* ist ein bemerkenswertes Beispiel, das das von Nünning beschriebene Verhältnis von Literatur, Wissen und Rezipientenkreis außerordentlich anschaulich verdeutlicht und so im besten Fall zum angesprochenen Haltungswechsel und im minimalen Fall zum Erleben des Fremden führen kann. Nicht zuletzt gelingt diese Erweiterung des Erlebens und Verstehens durch die von Ishiguro gewählte Erzählweise und -perspektive. Ishiguro macht die künstliche androide Entität Klara zum Ausgangspunkt und Zentrum der Erzählung, indem wir als Leser:innen ausschließlich ihre Sicht und Einschätzung aus der Ich-Perspektive vermittelt bekommen. Durch diese an den

² Vera Nünning: „Intelligence and Literary Fiction: How Novels Can Improve Our (Understanding of) Intelligence“. In: Rainer M. Hol-Hadulla/Joachim Funke/Michael Wink (Hg.): *Intelligence. Theories and Applications*. Cham: Springer International 2022, S. 313–335, hier: S. 315.

Artificial Friend Klara gebundene Innensicht wird so schon zu Beginn eine Beziehung des Verbündetseins zwischen Rezipient:innen und Text etabliert. Dieser Eindruck verstärkt sich vor allem auch durch die Natur der geteilten Ereignisse, die zwar nicht intim sind, aber in ihrem ‚Erzähltwerden‘ Tiefenstrukturen der künstlichen Intelligenz Klara aufzeigen und gleichzeitig auch Fehler in ihrer Einschätzung von Ereignissen sichtbar werden lassen. Bei Klaras Beschreibungen handelt es sich keinesfalls um allgemeine Erlebnisse, die die Leser:innen auch in ihrer realen Welt erleben können. Hingegen übersteigt das Beschriebene die erfahrbare textexterne Wirklichkeit. Die besondere Qualität des Romans *Klara and the Sun* sieht Nünning daher darin, dass es Ishiguro gelinge, den Facettenreichtum von Intelligenz aufzuzeigen und darzustellen, wie sich diese Facetten ausdrücken können. Leser:innen werden dazu ermächtigt, „to put themselves in the shoes of a subordinate, benevolent machine and to take it seriously as a thinking and feeling creature.“³ Ishiguro nutzt damit eine Eigenschaft, die im Besonderen der Literatur eigen ist: „In literary works, readers can observe cognitive and affective processes that remain obscure in most everyday situations.“⁴ Dieses Erfahrungsmoment macht sich der Roman in besonderem Maße zunutze, indem er die Rezipienten in die Lage versetzt, Einblick zu erhalten in eine künstliche Intelligenz, also eine Existenzform, in deren Innensicht sie für gewöhnlich keinen Einblick erhalten. Im Folgenden soll gezeigt werden, dass die besondere Erzählsituation gepaart mit dem Erzählten als Rezeptionslenkungsstrategie fungiert und in besonderem Maße auf die Denkmuster und Stereotype Einfluss nimmt, die im Diskurs mit künstlicher Intelligenz verbunden sind und die Wahrnehmung der Leser:innen in ihrer textexternen Wirklichkeit beeinflussen.

Künstliche Intelligenz – die Black Box Mensch in der Maschine

Wenn wir ein Buch aufschlagen, die Wörter zu verstehen versuchen und uns Stück für Stück durch die Zeilen tasten, reflektieren wir selten, wie dieser Prozess des Lesens genau vonstatten geht. Anders bei einer KI: Angesichts der Komplexität einerseits programmierter Intelligenz, aber andererseits auch selbstlernender künstlicher Intelligenz verbleibt der Arbeitsprozess im Inneren einer Maschine oft schleierhaft, nicht mehr erklärbar und teils auch für Expertinnen und Experten kaum mehr nachvollziehbar. Im Sinne Bruno Latours kann hier von einer *Black Box* gesprochen werden. Da wir es in *Klara and the Sun* mit einem *Artificial Friend*, Klara, zu tun haben, die zwar eine technische *Black Box* ist, uns aber durch ihre Narration

³ Ebd., S. 325.

⁴ Ebd., S. 314.

an ihrer Erlebniswelt teilhaben lässt, ist es notwendig, kurz zu beleuchten, was eine Black Box ist und inwiefern Klara dieses Verständnis verkompliziert.

Latour beschäftigt sich schon in *On Technical Mediation – Philosophy, Sociology, Genealogy* 1994 mit dem Terminus der *Black Box*⁵, der sich zu einem „allgegenwärtigen Begriff“ entwickelt hat, dabei aber, so bemerken Eckhard Geitz et al., „an Stellen, wo es zu erwarten wäre, kaum diskutiert [wird]: Weder in offiziellen noch in inoffiziellen Repositorien finden sich Spuren zur Black Box, die über den metaphorischen Gebrauch des Wortes in Überschriften hinausgehen.“⁶

Von einer „floskelhaften“⁷ Verwendung des Begriffs spricht auch Heike Weber in ihrem Aufsatz *Zur Vermittlung von Konsumtechniken. Über Gehäuse- und Schnittstellendesign*, in dem sie darüber hinaus nachvollzieht, wie es zum *Blackboxing* in technischen Geräten des Alltags überhaupt erst kam:

Die Geräte sollten so gestaltet sein, dass sie vom Massenkonsumenten möglichst leicht und ohne viel Wissen zu bedienen waren. Solche Geräte des Massenkonsums setzten beim Fotoapparat am Ende des 19. Jahrhunderts an, fanden ihre Fortsetzung mit diversen elektrischen Haushalts- und Unterhaltungsgeräten, und mit der Massenmotorisierung der Nachkriegszeit wurde auch das Auto zu einem alltäglichen technischen Gebrauchsgut. [...] Sobald solche technischen Apparate nicht mehr nur an Amateure oder, wie man heute sagen würde, „early adopters“ vermarktet wurden, sondern die Produzenten einen breiten Massenmarkt zu erschließen suchten, wurde und wird dem Nutzer möglichst wenig genuin technische Kompetenz beim Gerätegebrauch abverlangt; komplexe wissenschaftlich-technische Abläufe blieben hinter designten Hüllen und Gehäusen für die Laiennutzer weitgehend im Verborgenen, derweil die eigentliche technische Operation über recht einheitlich gestaltete Schnittstellen abgewickelt wurde.⁸

Aus dieser Bestimmung Webers ergibt sich für den hier verhandelten Roman ein interessantes Gefüge: Die computerbasierten Prozesse, die aller Wahrnehmungsfähigkeit, Auffassungsgabe und Artikulation der künstlichen Intelligenz Klara zu-

⁵ Bruno Latour: „On Technical Mediation. Philosophy, Sociology, Genealogy“. In: *Common Knowledge*. Vol. 3 (1994) 2, S. 29–64.

⁶ Eckhard Geitz/Christian Vater/Silke Zimmer-Merkle: „Black Boxes. Bausteine und Werkzeuge zu ihrer Analyse“. In: Eckhard Geitz et al. (Hg.): *Black Boxes – Versiegelungskontexte und Öffnungsversuche. Interdisziplinäre Perspektiven*. Berlin u. Boston: De Gruyter 2020, S. 3–20, hier: S. 3.

⁷ Heike Weber: „Blackboxing? Zur Vermittlung von Konsumtechniken über Gehäuse- und Schnittstellendesign“. In: Christina Bartz/Timo Kaerlein/Monique Miggelbring u.a. (Hg.): *Gehäuse. Mediale Einkapselungen*. Paderborn: Wilhelm Fink Verlag 2017, S. 115–136, hier: S. 116.

⁸ Ebd., S. 115.

grunde liegen, sind gehüllt in eine androide Form und ausgedrückt in menschlichen Verhaltensweisen, ohne Bedienelemente oder gar die Funktionsweise und die im Inneren ablaufenden Prozesse zu offenbaren. So spricht die Ich-Erzählerin Klara:

I should confess here that for me, there'd always been another reason for wanting to be in the window [i. S. v. Schaufenster, K.L.] which had nothing to do with the Sun's nourishment or being chosen. Unlike most AFs [Artificial Friends, K.L.], unlike Rosa, I'd always longed to see more of the outside – and to see it in all its detail.⁹

Während sie selbst ihr Inneres, also ihre Funktionsweise, die Reihenfolge, in der sie Entscheidungen oder Schlussfolgerungen trifft, vor der Außenwelt verbirgt, offenbart Klara den Leser:innen einen Blick in das Innere der Black Box. Sie selbst scheint ebenso – ganz im Sinne eines selbstlernenden Systems – an ihrer Umgebung und deren Funktionsweise interessiert zu sein und damit eigene Verständnislücken Stück für Stück zu schließen. Lediglich der Umstand, dass Klara durch Sonnenlicht aufgeladen werden muss, macht deutlich, dass es sich bei Klara um einen Apparat handelt. Erst an einer anderen Stelle im Roman wird offensichtlich, dass es tatsächlich eine Schnittstelle zum technischen Inneren Klaras gibt – eine Flüssigkeit, die für die kognitiven Fähigkeiten Klaras essenziell ist.¹⁰

Die technische ‚Komplexitätsreduzierung‘, die eine Bedienung der Apparatur über Knöpfe oder Displays obsolet macht, zeigt auch, dass ein technisches Verständnis nicht länger von Nöten ist. Die Black Box Klara ist nicht deswegen eine Black Box, weil sie eine „schwarze Kiste“ ist, wie noch der Fotoapparat oder das Radio es waren¹¹, sondern weil die in ihrem Inneren ablaufenden Prozesse für den Laien – und damit für die textimmanenten anderen Figuren aber auch in der Welt der textexternen Leserschaft – nicht länger verständlich sind oder sein müssen. Die Leser:innen hingegen haben einen signifikanten Vorteil gegenüber allen Figuren im Roman – und auch gegenüber den Menschen in einer textexternen Wirklichkeit –, indem ihnen nämlich die Innensicht in diese Black Box gewährt wird, wodurch klar wird, wie die Maschine aus ihrer Umwelt Sinn generiert. Wichtig ist auch, dass es Teil einer sehr ausgefeilten narrativen Strategie ist, diese Innensicht offenbar zu machen und Einblick zu gewähren, der nicht zuletzt zusätzlich eine (unbewusste) Neugier der Leser:innen befriedigt. Die Black Box eines Humanoiden, die sonst durch ihre Unverständlichkeit und ‚Unhinterblickbarkeit‘ für den Nicht-Experten

⁹ Kazuo Ishiguro: *Klara and the Sun*. London: Faber and Faber 2021, S. 6.

¹⁰ Vgl. ebd., S. 227.

¹¹ Heike Weber: „Blackboxing“, S. 123.

und Laien nicht zugänglich ist, bekommt hier eine eigene Stimme und den Vertrauen stiftenden Raum des Erzählens im Roman, die eigene Perspektive zu artikulieren. Als das ist die künstliche Intelligenz nicht länger unverständlich und distanzverlängernd, sondern im Gegenteil: Ihre Fremdheit wird überbrückt durch die gestattete Teilhabe für die Leser:innen. Textinterne und Textexterne Prozesse, sowie nichtmenschliche und menschliche Standpunkte, werden durch die menschliche Kulturtechnik des Lesens vermittelt.

Beobachten als Paradigma oder als Möglichkeit zur Mimesis

Das Beobachten nimmt für Klara eine zentrale Rolle ein. Eine Rückblende erzählt davon, wie es für Klara und ihre Kollegin und Mit-Androidin Rosa war, im Schaufenster des Ladens zu stehen, in dem sie verkauft werden sollte und als *Artificial Friends* in die Welt hinauszuschauen:

When we were new, Rosa and I were mid-store, on the magazines table side, and could see through more than half of the window. So we were able to watch the outside – the office workers hurrying by, the taxis, the runners, the tourists, Beggar Man and his dog, the lower part of the RPO Building.¹²

Nicht nur der Beginn des Romans *in medias res*, sondern auch die Art der Beschreibung erfordern die Aufmerksamkeit der Leser:innen. Die Ich-Erzählerin befindet sich offensichtlich in einem Ladengeschäft im Schaufenster mit Blick auf eine Straße. Das Schaufenster ist ein Raum, der zwar hinter Glas, also abgetrennt von der Außenwelt, aber dennoch ein sozialer und öffentlicher Raum ist und durch Hierarchien organisiert wird, aufgrund derer die zum Verkauf stehenden *Artificial Friends* im Schaufenster oder im Ladengeschäft positioniert werden. Im Schaufenster zu stehen, ist für Klara eine Ehre und zugleich ist das Schaufenster im buchstäblichen Sinne ihr Fenster zur Welt. Ein Fenster zur Welt, dass durch das Ausstellen im Schaufenster. Kund:innen zum Kaufen animieren soll. Kennt Klara auf der einen Seite die Welt bis dahin nur durch Beobachtungen durch selbiges Fenster, so kann dieses Fenster selbst aber ein Sprungbrett bilden, um eine Familie zu finden und ein *Artificial Friend* für ein Kind zu werden. Hier im Fenster zur Welt wird sie durch die Sprache und Gesellschaft Englands sozialisiert: Durch das reine Erlernen der spezifischen englischen und menschlichen Semantik, durch Beobachten und durch das Erschaffen und Erkennen von Mustern, wird die dem Menschen eigene Seins-Art als fremd, als nachvollziehbar und – vielleicht am wichtigsten – dadurch

¹² Ishiguro: *Klara and the Sun*, S. 1.

als berechenbar und eben folgerichtig als dekonstruierbar entpuppt, denn was nachvollziehbar ist, kann nachgebildet werden.

Nachbildung oder Nachahmung? Lernen durch Beobachtung

Klara wird Zeugin alltäglicher Dramen und Streitigkeiten zwischen Menschen, Beobachterin ankommender und abfahrender Fahrzeuge und deren Insassen und auch des Schicksals eines an der immer gleichen Hauswand lebenden Obdachlosen mit seinem Hund:

But now I kept looking at them through the gaps in the passers-by, and I saw that Beggar Man never moved, and neither did the dog in his arms. Sometimes a passer-by would notice and pause, but then start walking again. Eventually the Sun was almost behind the RPO Building, and Beggar Man and the dog were exactly as they had been all day, and it was obvious they had died, even though the passers-by didn't know it.¹³

Und gerade wenn wir als Leser:innen mit Klara zu trauern beginnen, ob dieser sozial kalten Welt, in die sich ein solches Nicht-Bemerken eines toten Obdachlosen ganz mühelos fügt, müssen wir erkennen, dass wir der klischehaft anmutenden Deutung der Ich-Erzählerin womöglich unhinterfragt gefolgt sind:

The next morning the grid went up and it was a most splendid day. The Sun was pouring his nourishment onto the street and into the buildings, and when I looked over to the spot where Beggar Man and the dog had died, I saw they weren't dead at all.¹⁴

Nicht nur sind der Obdachlose und sein Hund noch sehr lebendig, es zeigt sich auch, dass Klara einen weiteren Fehlschluss zieht, wenn sie sogleich das Wunder erklärt und anmerkt „a special kind of nourishment from the Sun had saved them“¹⁵. Die religiös anmutende Verehrung und Klaras stetige Ansprache an die Sonne offenbaren schon von Beginn an eine Differenz der Welten und der in ihr empfundenen Wirklichkeiten zwischen Leser:innen und Erzählerin.

Voreilig wäre es aber, von einem im literaturwissenschaftlichen Sinne unzuverlässigen Erzähler zu sprechen¹⁶, denn die Rezipient:innen sind nicht nur gefordert,

¹³ Ebd., S. 37.

¹⁴ Ebd.

¹⁵ Ebd.

¹⁶ Als unzuverlässige Erzähler betrachten Matías Martínez und Michael Scheffel „Erzähler, deren Behauptungen, zumindest teilweise, als falsch gelten müssen mit Bezug auf das, was in der Welt der

das Beschriebene zu prüfen oder dessen Richtigkeit anzuzweifeln. Hingegen, so wird schnell deutlich, muss die Vorstellungskraft bis zum Äußersten bemüht werden und müssen die Beschreibungen sorgsam nachverfolgt werden. Es muss eine Rückübersetzung des textintern Beschriebenen in die textexterne Wirklichkeit des Lesers geleistet werden, um damit ein Bild der uns bekannten Welt zu generieren, denn nur so ist die präsentierte Welt verständlich. Dieses Verstehen als Leser:in gegen unsere menschlich internalisierten Bilder wird am Beispiel der Küche klar. So sehen wir im Roman eine Küche nicht durch menschliche Augen, sondern intern fokussiert, also im genuinen Sinne der Mitsicht, durch Klara:

The kitchen was especially difficult to navigate because so many of its elements would change their relationships to one another moment by moment. I now appreciate how in the store – surely out of consideration for us – Manager had carefully kept all the items, even smaller ones like the bracelets or the silver earrings box, in their correct places.¹⁷

Klara beschreibt die Küche durch Beziehungen und die Flexibilität der Gegenstände und ihrer Nutzer zueinander. Ihr Blick eröffnet uns eine relationale Ontologie in ihrem Denken, in dem Gegenstände nicht losgelöst von ihrer Umgebung existieren, sondern immer sogleich mit dieser in Beziehung stehen. Klara lebt in ständiger Korrespondenz mit den Dingen, mit Materie, mit Menschen, mit kulturellen Ritualen – mit Löffeln, mit Ohrringen.¹⁸

Durch die extradiegetisch-homodiegetische Erzählweise, also eine Erzählweise, die ohne vermittelnde Erzählinstanz direkt und unvermittelt an den Leser transportiert, was sich zugetragen hat, werden die Rezipienten auf unmittelbare Weise Teil dieser Welt und von Klaras Beobachtungen. Es sind diese direkten Beobachtungen Klaras, mittels derer auch offensichtlich wird, dass sie eben genau das sind: objektive Beobachtungen, denn Deutung braucht Kontext, den Klara aber erst lernend aufbaut. Objektivität entsteht, wenn man eigene Überzeugungen, ideologische Annahmen etc., hinter Beobachtungen zurückstellen kann. Eine Einschätzung, Meinung oder gar eine Beurteilung ist bei Klara erst einmal zurückgestellt, da – so wird deutlich – die künstliche Intelligenz dafür noch keine Rahmung kennt und über keinen kognitiven Plan verfügt. Daher lässt sich festhalten, dass die vordergründige Unzuverlässigkeit der Erzählerin sich tatsächlich wie eine Zuverlässigkeit auswirkt, da es sich um reine Beobachtungen und Beschreibungen der Umgebung handelt,

Fall ist. Das Konzept geht zurück auf Wayne C. Booth (*The Rhetoric of Fiction*. Chicago: The University of Chicago Press 1961, S. 158 f.); fein granularere Unterscheidungen des Konzepts sowie Weiterentwicklungen finden sich später u.a. bei Ansgar Nünning.

¹⁷ Ishiguro: *Klara and the Sun*, S. 47.

¹⁸ Vgl. ebd.

die schlichtweg noch keine computer-basierte Verarbeitung erfahren haben und damit unverarbeitet und noch nicht interpretiert sind.

Klara als unzuverlässige Erzählerin

Mindestens seit Wayne C. Booth ist der unzuverlässige Erzähler maßgeblich an den impliziten Autor geknüpft und damit an jene Instanz im Modell der Kommunikationsebenen narrativer Texte, die nicht unumstritten ist. Muss die unzuverlässige Erzählweise als eine „intentional structure on the part of the author“ betrachtet werden oder als eine „interpretative strategy on the part of the reader“¹⁹? Obwohl sich Elke D'hoker in ihrem Aufsatz zu unzuverlässigen Erzählerinnen in Romanen Ishiguros nicht festlegen will, ob die unzuverlässige Erzählweise nun eine Strategie des Autors und damit produktionsästhetisch zu betrachten ist oder ob es sich dabei um eine dem Leser abverlangte Interpretationsleistung handelt und damit rezeptionsästhetisch gelesen werden muss, soll im Folgenden dennoch beiden Leseweisen nachgespürt werden. Der Roman bietet beides: Einen rezeptionsästhetischen Blick auf die Effekte des Lesens und einen produktionsästhetischen Blick auf die Art und Weise, wie Klara, eine KI, ihre Annahmen etc. produziert. Dies ist deswegen ergiebig, weil *Klara and the Sun* die Zuverlässigkeit und Unzuverlässigkeit einer Erzählung mit unseren menschlichen Erwartungen sowie Beurteilungen dessen, was eigentlich als Wahrnehmung gelten kann, in Verbindung bringt. Wer kann überhaupt wahrnehmen? Wann ist diese Wahrnehmung verlässlich? Wo verlaufen die Grenzen der sogenannten menschlichen und maschinellen Wahrnehmung? Dies sind die essenziellen Fragen, mit denen wir durch Klara als Erzählerin konfrontiert sind.

Unter Rückgriff auf die Ursprünge des Konzepts eines unzuverlässigen Erzählers von Wayne C. Booth in *The Rhetoric of Fiction* stellt auch D'hoker den unzuverlässigen Erzähler als Mittel der Distanzerzeugung einer Erzählung heraus und diskutiert die Annahme Booths, dass sich die Unzuverlässigkeit entweder aus moralischen oder intellektuellen Qualitäten herleite und daher „the author and reader are secretly in collusion, behind the speaker's back, agreeing upon the standard by which he is found wanting“²⁰. Entweder der Erzähler weiß nicht genug oder selektiert Informationen auf eine Weise, die die Richtigkeit des Dargestellten fragwürdig erscheinen lässt.

¹⁹ Elke D'hoker: „Unreliability between Mimesis and Metaphor: The Works of Kazuo Ishiguro“. In: Dies.: *Narrative Unreliability in the Twentieth-Century First-Person Novel*. Berlin: De Gruyter 2008, S. 149.

²⁰ Wayne C. Booth: *The Rhetoric of Fiction*, S. 304.

Ansgar Nünning hingegen sieht die Distanz zwischen (implizitem) Autor und Erzähler nicht als ausschlaggebend für die unzuverlässige Erzählweise, sondern die Distanz, die besteht zwischen der dargestellten Welt des Erzählers und der der Leser:innen: „[w]hether a narrator is called unreliable or not does not depend on the distance between the norms and values of the narrator and those of the implied author but between [sic] the distance that separates the narrator's view of the world from the reader's or critic's world model.“²¹ Entscheidend ist nach Nünning also, wie sich Bedeutung konstituiert und zu einer Wahrnehmung der Welt zusammensetzt. Die Unzuverlässigkeit entfaltet sich genau in diesem Zwischenraum von ähnlicher oder eben abweichender Be- und Deutung der Welt. Mit der künstlichen Intelligenz Klara als Erzählerin wählt Ishiguro eine Erzählinstanz, die die sie umgebende Umwelt in die sie konstituierenden Einzelteile erst zerlegen muss, um sie dann erneut zu einem Bild zusammenzusetzen, mit dem gleichzeitig die Deutung der Ereignisse vollzogen wird. So nimmt Klara zum Beispiel einen Raum durch dessen Einzelteile wahr: „What was more, the room's space had become divided into twenty-four boxes – arranged in two tiers – all the way to rear wall. Because of this partitioning, it was hard to gain an overall view of what was before me, but I gradually made sense of things.“²² Die Unzuverlässigkeit und damit das gestörte Vertrauen zwischen Erzählerin und Leser:innen genau bei ihr anzusiedeln, ist ein brillanter Kunstgriff des empirischen Autors Ishiguro, vor allem, weil er davon ausgehen muss, dass der künstlichen Intelligenz erst einmal sogar *per se* misstraut werden wird, da ein dystopisches Szenario, in dessen Zentrum die KI wirkt, oft Erwähnung und Ausgestaltung in der Literatur wie auch im Film findet und omnipräsent ist.²³ Den Wahrnehmungsprozess der Maschine/KI auszustellen und für die Lesenden nachvollziehbar zu machen, wirkt fast schon – wie oben bereits geschildert – objektiv: Eine Welt und die Wahrnehmung dieser bauen sich förmlich vor den Augen der Lesenden im Prozess des Lesens auf. Doch hier gibt es im Roman einen Haken. Denn dieses Aufbauen von Klaras Realität vor dem lesenden Auge sollte eigentlich erheblich zu einer Wiederherstellung oder Aufrechterhaltung des Vertrauens von Lesenden in die erzählende KI beitragen. Tatsächlich aber lockt Klara den Leser immer wieder in Fallen, wenn dieses Herstellen von Wirklichkeit andere Ergebnisse zeigt als erwartet.

Gemäß Booth ist die erzählerische Unzuverlässigkeit beim sogenannten impliziten Autor anzusiedeln, also jener Instanz, die zwischen dem tatsächlichen empirischen

²¹ Elke D'hoker: „Unreliability between Mimesis and Metaphor“, S. 149.

²² Ishiguro: *Klara and the Sun*, S. 70.

²³ Zu nennen sind hier in diesem Zusammenhang besonders Fritz Langs *Metropolis* (1927), aber auch James Camerons *Terminator*-Reihe (1984-2019), Spike Jonzes *Her* (2013) oder Alex Garlands *Ex Machina* (2015).

Autor und dem Leser steht. Dabei geht Booth davon aus, dass sich die Unzuverlässigkeit auf eine dem Erzähler unterstellte Unwahrheit oder Falschinformation gründet, der Erzähler nicht ganz die Wahrheit sagt oder sagen will und Ereignisse anders schildert, als sie sich zugetragen haben. Kommunikativ endet die Informationsvergabe jedoch nicht einfach dann, wenn der Leser den Erzähler sozusagen als nicht verlässlich oder seine Darstellungen als unwahr enttarnt hat:

*In diesem Fall kommuniziert der unzuverlässige Erzähler eine explizite Botschaft, während der Autor dem Leser implizit, sozusagen, an dem Erzähler vorbei, eine andere, Erzählbehauptungen widersprechende Botschaft vermittelt. Die explizite Botschaft des Erzählers ist die nicht eigentlich gemeinte, die implizite des Autors hingegen die eigentlich gemeinte.*²⁴

Der Kommunikationsprozess, in dem sich Autor und Leser befinden, erhält durch die unzuverlässige Erzählweise eine zweite Ebene. Die ‚falsche‘ Information/Nachricht ist ein Kommunikat des impliziten Autors als „objektive[r] Quelle der impliziten Botschaft“²⁵ an den Leser mit einer ‚versteckten‘ Bedeutung, die das eigentlich Geschriebene/Gesagte umgeht. Es ist genau hier, nämlich in der eigentlichen, der impliziten Botschaft, in der kommuniziert wird, dass die Welt nicht durch ihre Teile zu verstehen ist und auch nicht durch das bloße Zusammensetzen dieser. Sinn wird zwar auch generiert durch die Verbindung aller Impulse und Teile, die von außen an unser Auge treffen, aber im Wesentlichen vervollständigt durch die Verbindung mit Weltwissen und Kontext. Durch diese Anreicherung mit persönlichem Kontext und das Inbeziehungsetzen des Wahrgenommenen zur eigenen Erfahrung tritt aber auch die Mehrdeutigkeit in die Kommunikation ein.

Aufgrund dieser Mehrdeutigkeit der Kommunikation ist bei Ishiguros Roman ein ‚Zwischen-den-Zeilen-Lesen‘ unumgänglich und darüber hinaus auch sehr ergiebig, wenngleich aber nicht eindeutig unzuverlässig und teils auch nicht kohärent: „reading the novel also requires the ability to examine and assess contradictory interpretations. Thus, readers must decide whether or not they can trust the narrator’s account [...].“²⁶ Mit den auf diese Weise verwobenen Ebenen von Autor, Erzähler, Text und Leser:inneninstanz wird die besondere Möglichkeit der Literatur deutlich: „[w]orks of fiction are unique in that readers often gain immediate insight into the consciousness, thoughts and feelings of character.“²⁷ Nicht nur handelt es sich bei Klara um eine außergewöhnliche Erzählerin, in deren Innenleben die Leser:innen direkte Einblicke erhalten, sondern es handelt sich bei der präsentierten

²⁴ Martínez/Scheffel: *Erzähltheorie*, S. 106.

²⁵ Ebd.

²⁶ Nünning: „Intelligence and Literary Fiction“, S. 314.

²⁷ Ebd.

Weltsicht um das, wie oben beschrieben, Innere einer Black Box, die deswegen Black Box ist, weil die in ihr ablaufenden Prozesse für den Laien/Nicht-Experten nicht länger nachvollziehbar sind. Dabei ist eher marginal wichtig, dass auch Schnittstellen nicht länger offensichtlich sind, über die die künstliche Intelligenz möglicherweise mit aktuellen Informationen oder gar einem Update ausgestattet wird.

,Doping‘ des sozialen Werts – Klara als Statussymbol

Bedeutend ist hier vor allem, dass die kognitiven Fähigkeiten und deren Umfang unklar sind. Klara und alle anderen androiden *Artificial Friends* wurden hergestellt, um als Freunde und Spielkameraden Kindern zur Verfügung zu stehen. Sie sind nicht das Spielzeug an sich, sondern dienen den Kindern als Gefährte im Leben, als Ansprechpartner und Austauschpartner zu Themen, die die Kinder bewegen, aber eben auch als Initiatoren von Spielen. Nicht zuletzt unterscheiden sich die androiden künstlichen Freunde untereinander aber in ihrem Funktionsumfang sowie in ihrer Sprach- und Wahrnehmungsfähigkeit: „[A]n adult passed near me saying: ‘Our Jenny got quite upset after that last meeting. We spent the whole weekend explaining to her how she’d misinterpreted everything.’“²⁸ Es ist dieser bessere oder schlechtere Entwicklungszustand der Künstlichen Intelligenz, der letztlich für die Eltern aber auch für die Kinder untereinander zum Statussymbol avanciert. Während in dieser Szene bei einer Party für die Kinder deutlich wird, dass die „adults“ sich den Robotern überlegen fühlen, indem sie für diese die Deutung der Welt übernehmen müssen, wird kurz darauf im Gespräch unter den Kindern die moralische Fragwürdigkeit der Gesellschaft klar, die auch die Kinder unter sich bereits leben. Um Klaras technischen Entwicklungsgrad und ihre damit verbundene Koordinationsfähigkeit zu testen, fordern die Kindern einander auf, Klara durch den Raum zu werfen:

„*Danny, who was taller than anyone else in the room, came swiftly through the other guests and, before I was even halfway to the sofa, grasped me by both elbows, so I could no longer move freely. ‘Just throw her over. Let’s test her coordination’. [...] ‘Hey Josie,’ Scrub called. [...]. It’s okay right?*“²⁹

Immer wieder betonen die Kinder dabei, welche Fähigkeiten ihr eigener *Artificial Friend* habe, die Klara nicht haben könne, da sie eine Modellreihe älter ist als der ihrige. „‘My B3, you can swing her right through the air, lands on her feet every time.’ ‘My B3,’ Scrub continued, ‘she’ll somersault and land clean on her feet. Back

²⁸ Ishiguro: *Klara and the Sun*, S. 69.

²⁹ Ebd., S. 75–76.

straight, perfect. So let's see what this one can do. [...] Then another voice asked: 'Why didn't you get a B3, Josie?'“³⁰ Deutlich wird, dass auch die Kinder unter sich eine soziale Praxis des Vergleichens leben, in der nur derjenige besteht, der die besten Fähig- und Fertigkeiten besitzt und damit leistungsstärker als die anderen Mitglieder der Gesellschaft ist.³¹

Was im Text erkennbar wird, ist nicht weniger als eine Gesellschaftskritik, die durchaus eine gesellschaftliche Weiterentwicklung dessen, was Nikolas Rose im Rahmen seiner Betrachtungen in *Das Regieren von unternehmerischen Individuen* bereits im Jahr 2000 bemerkt: „Die Individuen werden heute dazu angehalten zu leben, als ob sie ein Projekt aus sich selbst machten: Sie sollen an ihrer Emotionswelt arbeiten, an ihren häuslichen und ehelichen Abmachungen, ihren Beziehungen mit der Arbeit und ihren sexuellen Lusttechniken, sie sollen einen Lebensstil entwickeln, der ihren Existenzwert ihnen selbst gegenüber maximiert.“³² Um ein Vielfaches gesteigert finden wir diese Haltung des Individuum zu sich selbst in der in *Klara and the Sun* vorgestellten Gesellschaft: Um zu mehr Leistung zu gelangen, individuell menschliche Besonderheiten oder gar Mängel auszugleichen, werden Kinder ‚geliftet‘, also genetisch verändert, so dass ihnen der intellektuelle Wettbewerb mit den anderen erfolgreich gelingt.

Die Figur der von Klara begleiteten Josie zeigt, dass mit Selbstoptimierung auch soziale Folgen einhergehen, da sie nicht nur gesundheitlich unter den Folgen des Eingriffs leidet, sondern diese gesundheitlichen Probleme zudem sichtbar machen, dass die Leistungssteigerung in ihrem Fall eben nicht vollständig ausgeführt wurde und keine sichere Praxis darstellt. Die Spaltung der noch kindlichen Gesellschaft in ‚geliftet‘ und ‚nicht-geliftete‘ schränkt darüber hinaus Möglichkeiten des sozialen Kontaktaufbaus und der Freundschaften stark ein. Josie als Geschädigte des medizinischen – und auch sozialen – Projekts lässt sich daher als Hybridwesen verorten: Sie hat zwar gesteigerte intellektuelle Fähigkeiten, jedoch krankt ihr Körper an dem physischen Eingriff. Ihr bester Freund Rick leidet ebenso unter der gesellschaftlich geforderten Selbstoptimierung, da er selbst nicht genetisch angepasst wurde. Dass die künstliche Entität Klara dann Gefährte der durch technische wie medizinische Selbstoptimierungspraxis verwundeten Josie wird, stellt ein weiteres Mal die Technik als Lösung der vom Menschen konstruierten Probleme vor. Doch nicht nur, so stellt sich heraus, ist Klara *social companion* in einer Gesellschaft, die soziale Interaktion unter eine hegemoniale Schirmherrschaft stellt, sie ist hingegen auch dafür

³⁰ Ebd., S. 76.

³¹ Vgl. ebd., S. 69–76.

³² Nikolas Rose: „Das Regieren von unternehmerischen Individuen.“ In: *Kurswechsel. Zeitschrift für gesellschafts-, wirtschafts- und umweltpolitische Alternativen*, 2 (2000), S. 8-27, hier: S. 14.

vorgesehen, Josie zu ersetzen, falls diese sterben sollte. Die ‚existenziellen Fragen‘ zu den Gelingensbedingungen des menschlichen Lebens und seinen Umgang mit Tod und Leid, sowie das Verdrängen des Todes, erscheinen umgearbeitet im Roman in technische Fragen über die wirksamsten Möglichkeiten zur Bewältigung von Störungen und zur Verbesserung der Lebensqualität.³³

Die Gesellschaft in Ishiguros Roman stellt eine Art von innerem Gleichgewicht nur wieder her, indem sie eine künstliche Intelligenz schafft, die Autonomie insofern verkörpert, als niemand Einfluss auf sie nehmen kann. Die (Existenz als) Black Box ist hier ein Schutzmechanismus vor dem Zugriff des Menschen. Den Lesenden hingegen wird der Blick in das Innere gewährt – und wie es sich zeigt, müssen Erkenntnisse von den Lesenden selbst erarbeitet, Sinnbezüge hergestellt und muss sogar die Kartografie der Umgebung selbst erstellt werden. Anders als bei einer Leseerfahrung, die durch eine *Stream of Consciousness*-Technik bedingt ist und über die unvermittelte Wiedergabe des Gedankenstroms eine starke Einbindung der Leser:innen erreicht, wird die Wirkung dieser hier noch übertroffen, indem ein Computerprozess scheinbar erfahrbar gemacht wird. Die Lesenden können direkt teilhaben an den intern ablaufenden Prozessen zur Wirklichkeitserstellung und Sinngenerierung einer künstlichen Intelligenz, die noch im Begriff ist, zu lernen. Vera Nünning beschreibt, dass „[s]uch presentations of the way in which the human mind works can influence reader’s beliefs. Though fictional texts present imagined stories rather than real ones, they have consequences in real life. They elicit actual instead of virtual emotional responses and can have a persuasive impact.“³⁴

Neben der Fähigkeit der Literatur, durch die bei den Lesenden ausgelösten Empfindungen einen Paradigmenwechsel zu bewirken, Überzeugungen infrage zu stellen und zu einer möglichen Änderung dieser anzuregen, ist es eine besondere Leistung der Literatur, Fiktion mit Wirklichkeit in einen Zusammenhang zu stellen, zu verbinden und dabei in die Realität hineinzuwirken. Mit Rückgriff auf Melanie C. Green und zahlreiche andere Studien stellt Nünning heraus, dass

*reading fictional narratives can lead to a change in knowledge and attitudes, and even in one’s self-image. This literature has an important role to play in representing and disseminating, as well as criticizing and subverting notions of intelligence.*³⁵

Insbesondere zwei Zusätze sind hier von Bedeutung: Literatur kann (1) das Selbstbild des Lesenden verändern; (2) aber auch die vorherrschende Vorstellung von Intelligenz kritisieren und unterlaufen. Literaturbeispiele, die Intelligenz darstellen

³³ Ebd., S. 9.

³⁴ Nünning: „Intelligence and Literary Fiction“, S. 316.

³⁵ Ebd.

oder auch thematisieren, stellen auf diese Weise „[p]re-figured‘ cultural presuppositions“ infrage, die sich auf die Leser:innen und ihre Auffassungen auswirken können.

Festgestellt werden konnte bereits, dass die Erzählung der Figur Klara einige Kohärenzbrüche aufweist, was von den Lesenden erfordert, „to adjust their mental model of the fictional world several times over the course of the novel“³⁶. Entgegen Nünning’s Feststellung, dass digitale Datenverarbeitung und logische Analyse nur eine kleine Rolle in Klaras Erzählung einnehmen und sich ihre Erzählung eher auf ihre Beobachtungen von Menschen fokussiert³⁷, folgt dieser Aufsatz der Annahme, dass genau die Einblicke in Klaras digitale Datenverarbeitung bedeutsam für die gesamte narrative Strategie sind, wie oben bereits untersucht und dargestellt wurde. Es ist ja auch genau diese Strategie, die die Lesenden leitet und aufgrund derer sich die oben beschriebenen Haltungsänderungen, Änderungen im Selbstbild oder Einstellungsänderungen manifestieren. Zugestimmt werden muss Nünning’s Beobachtung aber tatsächlich, dass allein gemessen in Text- oder Zeilenumfang diese Stellen keinen großen Raum einnehmen.

Gleichwohl steht die narrative Strategie in Zusammenhang mit den Charakterisierungen und Zuschreibungen der Figur Klara, die durch andere Figuren deutlich werden oder durch Situationen bedingt sind. In ihrer Analyse des Romans attestiert Vera Nünning der Ich-Erzählerin, dass „[...] she turns traditional hierarchies upside down“³⁸, indem sie komplexe Aufgaben mühelos und nebenbei lösen kann, gleichzeitig aber klar werde, dass Klara selbst das gar nicht in diesem Sinne beachtenswert findet. Sie stellt Loyalität gegenüber ihrer ‚Besitzerin‘ sogar vor sinnlose Pflichterfüllung³⁹ – ihr Interesse gilt vielmehr Josies Gesundheit sowie persönlicher Entwicklung.⁴⁰ Und auch im Gesamten gesehen kann festgestellt werden, dass „[i]n *Klara and the Sun*, the comparison of emotional abilities between humans and machines turns out to be anything but flattering“⁴¹. Ausschlaggebend für diesen Befund sind jedoch nicht nur die oben beschriebenen Einzelereignisse, sondern vor allem die für die Leser:innen erlebbare sukzessive Zerstörung der Figur Klara, durch die immer deutlicher wird, dass es sich bei dem *Artificial Friend* um einen bloßen Besitz des Menschen handelt, der seinerseits keine Verantwortung für dieses künstliche Wesen übernimmt. Ähnlich einem nicht mehr gebrauchten Spiel-

³⁶ Ebd., S. 326.

³⁷ Ebd., S. 323.

³⁸ Ebd., S. 325.

³⁹ Ishiguro: *Klara and the Sun*, S. 76–78.

⁴⁰ Nünning: „Intelligence and Literary Fiction“, S. 324.

⁴¹ Ebd., S. 324.

zeug, das in einer Kiste oder im Keller verstaut wird, zieht Klara von der Abstellkammer auf den Schrottplatz um. Treffender als Nünning lässt es sich kaum beschreiben, wenn sie formuliert: „To accept her slow destruction without question or emotion is bound to be difficult for readers who have viewed the fictional world from the perspective of the selfless Klara, who throughout her brief life only cared for the well-being of these people.“⁴² Während die Lesenden also die Fürsorge Klaras durch den Einblick in ihren Gedankenprozess direkt vermittelt bekommen, wird gleichzeitig deutlich, wie respektlos die Menschen zueinander, aber auch zu Klara sind und im Gegensatz dazu, wie aufopferungsvoll Klara gegenüber der ihr anvertrauten Josie ist. Die Lesenden sind gezwungen, alles genuin Menschliche zu betrachten, zu überprüfen und können eine Bewertung und einen dadurch entstehenden Aversions-Effekt nicht vermeiden.

(Post-)Humanes Unbehagen – Oder was ist eigentlich menschlich

In *Klara and the Sun* werden die (menschlichen) Rezipienten damit konfrontiert, ihre eigene Lebenswelt und -realität aus der Perspektive einer künstlichen Entität zu sehen, womit es gelingt, die Eigenartigkeit und das Fremde im Eigenen aus anderer Perspektive betrachtet zu entdecken.⁴³

In ihrem Artikel „What is a Posthumanist Reading?“ fragen Stefan Herbrechter und Ivan Callus „what [does] it mean [...] to be human“. Sie entwickeln eine Matrix eines posthumanen Lesens, als ein, wie sie es beschreiben, „Gegen den Strich lesen“ und deuten mit dieser Analogie zu einem für Tiere unangenehmen Streicheln entgegen der natürlichen Richtung des Fellwuchses auf das Lesegefühl bestimmter Text hin:

*A posthumanist reading, then, is disconcerting on three counts. It is an impossibility if, nevertheless, it insists on being, it is an imposition; if it proceeds regardless, it shows up its own ignorance of humanism's most achieved inroads in the direction that it thinks it could go.*⁴⁴

Das beunruhigende „Posthumanist Reading“, so beschreiben sie, kann Unterschiede zwischen „Human“ und „Non-Human“ herausarbeiten und in diesem Zuge herausstellen, wie diese Unterschiedlichkeiten in einem ausgewählten Text „überbrückt“ werden. Das Wissen darum, wer man selbst ist, generiert sich aus der Opposition zu dem, was und wer man nicht ist. Doch in *Klara and the Sun* finden wir

⁴² Ebd., S. 326.

⁴³ Stefan Herbrechter/Ivan Callus: „What is a Posthumanist Reading“. In: Angelaki: *Journal of the Theoretical Humanities*, 13 (2008) Heft 1, S. 95–111, hier: S. 96.

⁴⁴ Ebd.

weder die üblichen binären Oppositionen von Menschlich oder Nichtmenschlich aufgerufen noch die klassischen Zuschreibungen von Gut und Böse, fähig zu Emotionen und unfähig, solche wahrzunehmen. Lediglich die narrative Strategie deutet die Binarität von 0 und 1 an, wenn Klara sich in ihrem neuen Zuhause zurechtfinden muss, wie oben beschrieben, oder etwa einen Familienausflug zu einem Wasserfall unternimmt:

*There were adults, children, AFs, dogs sitting at the tables, or running, walking and standing around them. Just beyond the tables was the waterfall. It was larger and fiercer than the one I'd seen in the magazine, filling eight boxes just by itself. [...] I was glad of the chance to sit down and orient myself, and as I waited at the rough table for the Mother to return, I found the surroundings settling into order. The waterfall no longer took up so many boxes, and I watched children and their AFs passing easily from one box to another with barely any interruptions.*⁴⁵

Der Wasserfall, so zeigt sich hier, ist in Klaras Wahrnehmung nicht länger im Fluss. Er ist unterteilt in zu Pixeln schrumpfende Boxen, die erst einmal bedeutungslos und undefiniert sind. Auch scheint ein abgebildeter Wasserfall sich in Klaras Wahrnehmung nicht essenziell von einem wahrhaftigen Wasserfall zu unterscheiden, wenn sie sagt: „[i]t was larger and fiercer than the one I'd seen in the magazine“. Der direkte Größenvergleich wirkt in diesem Kontext sonderbar: Warum sollte der abgebildete Wasserfall in einer Zeitschrift vergleichbar sein mit dem Erleben eines wahrhaftigen Wasserfalls? Für eine Künstliche Intelligenz jedoch ist das nicht verwunderlich, da für sie beide Wasserfälle eine Abbildung darstellen: Sowohl der abgebildete als auch der wahrhaftige Wasserfall ist reduzierbar auf lediglich die Zeichen, die ihn bestimmen. Die Künstliche Intelligenz bzw. jedes bildekkennende System wird mit Fotos von Objekten trainiert, d.h. die Gegenstände werden in immer anderer Art abgebildet präsentiert und eingespeist, sodass Objekte nicht länger bedeutsam sind durch ihren Kontext oder ihre Funktion in der Wirklichkeit, sondern durch ihre Zusammensetzung von Einzelteilen:

*She was gazing straight at my face, the way she'd done from the sidewalk when Rosa and I had been in the window. She drank coffee, all the time looking at me, till I found the Mother's face filled six boxes by itself, her narrowed eyes recurring in three of them, each time at a different angle. She said finally: 'So how do you like it here?'
 'It's wonderful.'
 'So now you've seen a real waterfall.'*⁴⁶

⁴⁵ Ishiguro: *Klara and the Sun*, S. 100.

⁴⁶ Ebd., S. 101.

Die abschließende Bemerkung von Josies Mutter, Klara habe nun einen ‚tatsächlichen‘ Wasserfall gesehen, stellt den Unterschied zwischen Abbildung und Wirklichkeit noch einmal heraus und betont diesen Umstand. Es ist ihr nicht bewusst, dass das – ob wirklich oder nicht – für Klara keinen Unterschied macht. Alles wird von ihr nur als Zeichen, Signal, Reiz aufgenommen, in Teile zerlegt und definiert. Nun könnte man argumentieren, dass das Erkennen eines Objektes auch für den Menschen ähnlich abläuft. Die Umwelt wird in ihren Bestandteilen wahrgenommen, indem Reize auf der Netzhaut verarbeitet werden und im Gehirn zu Deutung verarbeitet werden. Es ist aber genau dieser letzte Schritt, der so besonders ist: Klara deutet nicht. Dies wird evident, wenn sie die Situation und den Gesichtsausdruck der Mutter beschreibt, aber dem Leser keinerlei Deutung anbietet. Drei der insgesamt sechs Boxen/Pixel – also die Hälfte ihres Blickfeldes – werden von den verengten Augen der Mutter ausgefüllt, die immer wieder ihre Ausrichtung verändern. Demnach sind sich die Figuren körperlich sehr nah, und die Mutter scheint einen ernsten, konzentrierten Gesichtsausdruck zu haben. Diese emotionale, affektive Komponente verbleibt aber ungedeutet durch Klara, sodass es dem Leser überlassen bleibt, sich die Situation vorzustellen, die Bruchteile zusammenzusetzen und zu deuten.

In der Betrachtung eines schönen, vielleicht sogar spektakulären Naturereignisses offenbart sich die Differenz der Wahrnehmung: Vom schönen Wasserfall bleiben lediglich die ausgefüllten Boxen, Pixel womöglich – unbearbeitete Bilddaten. Der Affekt jedoch, dass der Anblick von fallendem Wasser „wonderful“ ist, lässt Grenzen zwischen dem Menschlichen und Nicht-Menschlichen durch affektive Kanäle verschwimmen. Auch wird durch das Weglassen der Gegensätze in diesem Beispiel eine Identitätsfindung *ex negativo* erschwert, wie auch die Zuschreibung vielfach in der Literatur und im Film aufgerufener Klischees – so zum Beispiel, dass künstliche Intelligenz keine Gefühle wahrnehmen oder ausdrücken oder gar empfinden könne. Stattdessen erleben wir, dass es hier mehr als zwei Gegensätze gibt, zumal wenn klar wird, dass die Gesellschaft aus Menschen besteht, die ‚biologisch rein‘ sind und solchen, die ‚lifted‘, also genetisch verbessert, sind. Es ist genau dieser Versuch, Josie genetisch zu verändern, der schon Josies Schwester das Leben gekostet hatte und nun droht, ihr Leben ebenso frühzeitig zu beenden. Doch hätten die Eltern diese genetische Veränderung nicht angestrebt und vorgenommen, so lernen wir in der Erzählung durch Josies Freund Rick, der nicht ‚gelifted‘ wurde, würden Josies Fähigkeiten nicht zu schulischen Abschlüssen ausreichen, die in der vorgestellten Gesellschaft einzig zum Erfolg verhilft. Es gelingt Ishiguro sogar, die aus menschlicher Perspektive unschuldigsten Wesen, die Kinder, als Instanz verletzenden Verhaltens vorzustellen, wenn die Inhaberin des Ladens, in dem Klara

im Schaufenster zum Verkauf angeboten wurde und darauf gewartet hat, von einem Kind ausgewählt zu werden, sagt:

*'Let me tell you something, Klara. Children make promises all the time. They come to the window, they promise all kinds of things. They promise to come back, they ask you not to let anyone else take you away. It happens all the time. But more often than not, the child never comes back. Or worse, the child comes back and ignores the poor AF who's waited, and instead chooses another. It's just the way children are.'*⁴⁷

Und die Leser:innen beginnen zu ahnen, vom (impliziten) Autor in die Situation gebracht worden zu sein, Mitleid mit der künstlichen Entität zu haben; bleibt diese doch enttäuscht durch die Sprunghaftigkeit der Interessen und Vorlieben von Kindern im Ladengeschäft und Schaufenster und muss weiter ausharren, ein Zuhause zu finden. Die Enttäuschung stellt sich entgegen der Voraussage durch die Ladenmanagerin nicht ein. Und auch die Rezipient:innen müssen erkennen, dass es hier um anderes als um Mitleid geht. Der fahle Beigeschmack ob der Erkenntnis der Sprunghaftigkeit der Kinderinteressen und damit die durch die Erzählperspektive entstandene Verbindung zu Klara bleiben jedoch bestehen.

Die von Ishiguro gewählte Erzählperspektive, die darüber gewonnenen Erkenntnisse und Einblicke in das Innere einer Künstlichen Intelligenz, führen uns an ein ‚Posthuman Reading‘ im Sinne Herbrechter und Callus nicht nur heran, sondern könnten, so die Behauptung dieses Beitrags, der Inbegriff dieses Gegen-den-Strich-Lesens sein. Wie einem Tier, das, wird es gegen den Strich gestreichelt, die Berührung nicht länger angenehm ist, weil die Haare in eine unnatürliche Richtung gestrichen werden, so ergeht es uns als Rezipient:innen: Es ist unangenehm, zu sehen, dass unsere Welt zerlegbar ist, in Komponenten, Boxen und weitere Boxen, dass soziale Ungleichheit zu großen Problemen geführt hat und wir diese Schwierigkeiten nicht bewältigen konnten.

Wir können dieser Erzählerin, Klara, zudem mehr vertrauen als jedem menschlichen Erzähler, schließlich speichert sie alle Ereignisse auf ihrer Festplatte. Nünning beschreibt sie sogar als Erzählerin, der eine Objektivität innewohnt. Fraglich ist aber, ob wir immer sehen *wollen*, was sie sieht. Denn vor oder hinter (?) diesem Schaufenster, das den ganzen Roman ausfüllt, stellt sich die Frage der Zuschreibung von Menschlichkeit. Nancy Jecker weist in ihrer Forschung zu *The Moral Standing of Social Robots* auch anhand von Ishiguros *Klara and the Sun* nach, dass, aus einer nicht-westlichen, afrikanischen Perspektive gesehen, Klara „Menschlich-

⁴⁷ Ebd., S. 33.

keit“ zugeschrieben werden könne und durch die soziale und emotionale Verbindung, die sie herzustellen in der Lage ist, ihr ‚personhood‘ und damit ‚agency‘ zugeschrieben werden könne.⁴⁸ Klara ist, wie wir gesehen haben, ein vollwertiger Teil der Gesellschaft, auch wenn es die herrschende Vorstellung von einem Menschen konterkariert. Agency bekommt Klara im literaturwissenschaftlichen Sinne in jedem Fall dann, wenn sie spricht und wenn ihre Worte, ihre Korrespondenznetzwerke durch das Lesen in uns eindringen und in das Erzählen darüber wieder in die Welt hinausströmen.

Kurzbiografie

Kim Luther ist an der Universität Tübingen Doktorandin am RHET AI Center (Center for Rhetorical Science Communication on Artificial Intelligence) im Bereich Literatur- und Kulturtheorie. In ihrer Forschung befasst sie sich insbesondere mit der kulturellen Darstellung technologischen Fortschritts sowie mit Human Enhancement und dessen gesellschaftlicher Akzeptanz. Als Gastdozentin am Department of Media and Communication Studies der Savitribai Phule Pune University in Indien unterrichtete sie politische Kommunikation und forschte zu Aspekten kultureller Abhängigkeit im Kontext des Posthumanen. Sie erwarb einen B.A. in Komparatistik und Amerikanistik sowie einen M.A. in Literatur- und Kulturtheorie an der Eberhard Karls Universität Tübingen. Bevor sie in die Wissenschaft zurückkehrte und ihr Promotionsprojekt begann, war Kim Luther bei einem auf professionelles Hacking spezialisierten IT-Sicherheitsunternehmen als Leiterin der Abteilung PR und Öffentlichkeitsarbeit sowie als Key Account Managerin tätig.

⁴⁸ Vgl. Nancy Jecker/Caesar Atuire/Martin Ajei: „The Moral Standing of Social Robots: Untapped Insights from Africa.“ In: *Philosophy and Technology*, 35 (2022) Heft 2.